Amtliches Publikationsorgan!

Landecker Stadtblatt.

Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Bezugspreis: Bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 60 Pf., ins Haus gebracht 25 Pf. mehr. Durch die Post bezogen 93 Pf. einschließlich Bestellgeld.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 15 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

44. Jahrgang. | **Sonnabend, den 28. Juli 1917.** | **Nummer 60.**

Die Bezirksfettstelle in Breslau hat mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten mit Gültigkeit vom 29. Juli 1917 ab die auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entfallende Menge an **Speisefett** bis auf weiteres auf **62½ Gramm** wöchentlich festgesetzt.

Teil II Buchstabe a Ziffer 2 der Ausführungsbestimmungen der Anordnung über die Regelung des Verkehrs und Verbrauchs von Speisefetten vom 15. Juni 1917, Extra-Kreisblatt vom 27. Juni 1917, Seite 425, wird hiermit entsprechend abgeändert.

Vorstehendes ist sofort ortsüblich bekannt zu machen.

Habelschwerdt, den 23. Juli 1917.

Der Königliche Landrat. Graf Finckenstein.

Anordnung.

Die am 11. April 1917 erlassene Anordnung des Kreisausschusses über die Gewährung von Fleischzulagen — Extra-Kreisblatt Seite 263 — wird hiermit wie folgt abgeändert.

Der § 2 Absatz 3 erhält folgende Fassung:

Kur- und Badegäste sowie Sommerfrischler sind nicht vorzugspreisberechtigt.

Diese Anordnung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.

Habelschwerdt, den 23. Juli 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Habelschwerdt. Graf Finckenstein.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten).

Landeck, den 27. Juli 1917.

* Nach der am 27. Juli ausgegebenen Nr. 74 der Kur- und Fremdenliste von Bad Landeck sind daselbst bis 19 Juli eingetroffen resp. angemeldet:

Kur- u. Erholungsgäste	3036	Part. mit	4376 Pers.
Andere Fremde	980	„ „	1242 „
Zusammen:	4016	Part. mit	5618 Pers.

n. Der geliebte Gottesbote Tod stattet in der Gegenwart in gar vielen Familien unseres Städtchens und dessen umgebenden Ortschaften einen seiner meist unwillkommenen Besuche ab, um den einen oder andern Angehörigen abzurufen. Selten vergeht ein Tag, an welchem nicht das Sterbeglöcklein den Heimgang einer Person verkündet. Unter den zuletzt Verstorbenen befanden sich auch zwei Teilnehmer des deutsch-österreichischen und französischen Krieges, deren Zahl sich schon erheblich vermindert.

m. In der **Monatsversammlung** hiesiger **Handwerksmeister**, welche am Abend des 25. d. Mts. in Scheuerts Brauerei stattfand, berichtete Herr Hauptlehrer Goebel über Zukunftsfragen des Handwerks und erwähnte insbesondere die Angelegenheit der Rohstoffversorgung, der Kreditbeschaffung und die Frage der erforderlichen Arbeitskräfte. Nach lebhaftem Meinungsaustausch der Anwesenden gelangte ein Artikel über „Neuorientierung im Handwerk" zu eingehender Besprechung, an welche sich die Erörterung des für unser gesamtes Handwerk so wichtigen Genossenschaftswesens reihte. Am Schluß der Verhandlungen machte der Vorsitzende aufmerksam auf die Einziehungsgenossenschaft zu Breslau und den Zentralverband für Gläubigerschutz in Berlin, deren Satzungen vorgelegt wurden.

-i. Einen **Ausflug** über die Bismarcksäule nach der Restauration „Schöne Aussicht" bei Schreckendorf unternahm am 24. Juli nachmittags Herr Chorrektor Forche mit den jüngeren Mitgliedern seines Kirchenchores, denen sich einige Gäste angeschlossen hatten. Die Schulkinder wurden mit Essen und verschiedenem Getränk bewirtet, sangen, spielten und erfreuten sich an einer Verlosung, bei der es keine Nieten, aber praktische Gewinne gab. Ehe es dunkel wurde, traf die frohe Sängerschar im Heimatstädtchen wieder ein und verabschiedete sich am Mariannenplatze dankend von Gastgeber und Gästen.

-b. Bei den Uebungen der **Jugendkompagnie** findet unsere schulentlassene, männliche Jugend reichlich Gelegenheit, Körper und Geist für den harten Daseinskampf zu kräftigen, sich bereits früh zu einem guten und geschickten Soldaten vorzubereiten und sich mancherlei Vorteile für späterhin zu sichern. Ueber den mangelnden Anstand und gutes Benehmen ist leider hin und wieder Anlaß zu Klage gegeben. Sind auch viele Jünglinge seit Bestehen der Jugendwehr schon dem Rufe des Vaterlands zum Eintritt in das Heer gefolgt, so fehlt doch noch mancher, dem in unserer ernsten Zeit wahrlich auch der Ruf gilt.

v. Wieder haben unehrliche Personen zwei Haushaltungen zu nächtlicher Stunde einen geheimen Besuch abgestattet und dabei in dem einen Falle den vorhandenen Brotvorrat, im andern außer Brot noch andere **Lebensmittel gestohlen.**

Wie in den letzten Jahren erhielten wir auch jetzt die dringende **Bitte um Zusendung eingelegter Früchte** für die Front und die Lazarette und 300 Kranzen zu diesem Zweck in ½ Liter Größe à 46 Pf., in 1 Liter Größe à 54 Pf. incl. Gummi, Deckel und Bügel, der das Kochen in jedem beliebigen Topf ermöglicht. Natürlich kann das Einlegen **ohne** Zucker erfolgen.

Wir sind uns wohl bewußt, wie auch diese Liebesarbeit von Jahr zu Jahr schwieriger wird, wissen aber auch, welchen reichen Beerensegen in diesem Jahr unsere Wälder bergen und sind der Hoffnung, daß unter unseren Bewohnern manche sein werden, die mit ihren Wanderungen gern diesen so überaus wohltuenden Zweck verbinden und mit hilfreichen unermüdlichen Händen uns helfen werden die Gläser zu füllen. Wir bitten herzlich und dringend, selbige so bald als möglich bei der Unterzeichneten abholen zu wollen.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins
Marie Palfner geb. von Scheliha.

r. Am ersten Tage dieser Woche erfolgte in Nieder-Thalheim der **erste Roggenschnitt** für die bei 3jährige Ernte, welcher ein günstiges Resultat erwarten läßt.

-o. Ein **Unglück verhütet** wurde durch die Achtsamkeit des Lokomotiv- und Zugpersonals der Bieletalbahn des Zuges 1009 am Dienstag nachmittag. Kurz hinter der Station Eisersdorf raste ein Gefährt auf der quer laufenden Straße nach Habelschwerdt und durchbrach, von dem aus Glatz kommenden Zuge jedenfalls scheu geworden, die an der Chaussee angebrachte Schranke. Hinter derselben fiel das Pferd hin, der Bretterwagen blieb an den Stangenpfosten kurz neben dem Bahngeleise rechts stehen, während der Kutscher, ein kaum der Schule entwachsener Bursche, auf der linken Seite des Bahnkörpers angsterfüllt und weinend wartete, was für Unglück soeben geschehen sei. Zum Glück konnte rechtzeitig durch kräftiges Bremsen der Zug zum Stehen gebracht werden, so daß anscheinend das wertvolle Pferd und der Kutscher, der das scheue Tier nicht mehr im Zügel zu halten vermochte, mit dem bloßen Schrecken davonkamen. Auf den nahen Feldern beschäftigte Erntearbeiter kamen schnell herbei, spannten das Pferd aus und zogen den Wagen beiseite, während der bleiche Bursche froh aufatmete, daß nichts weiter „passiert" sei, als daß die Schranke zerbrach und der Zug einen unfreiwilligen Aufenthalt auf freier Strecke von mehreren Minuten hatte. Für die vielen Mitreisenden bot der Zwischenfall neuen Gesprächsstoff.

-s. **Durchhalten** müssen die tapferen Truppen im Felde, aber auch die Daheimgebliebenen. Große Anforderungen stellt der Krieg an alle. Wir denken hier an die jetzt herrschenden kritischen Verhältnisse im Zeitungsgewerbe. Leutemangel, Materialnot, Papierknappheit, hohe Preise für Rohprodukte und Personal. Während sämtliche Breslauer Blätter ihre Anzeigenpreise wesentlich erhöhen mußten, auch andere Provinzzeitungen, z. B. oberschlesische Zeitungen den monatlichen Bezugspreis in die Höhe zu schrauben gezwungen waren, hat das **Landecker Stadtblatt**, als **älteste Zeitung am Ort**, trotz obiger erschwerender Umstände auch „durchgehalten", während eine bedeutende Anzahl Zeitungen eingingen oder die Preise erhöhten. An uns Lesern und Bezehern liegt es nun, ebenfalls wacker „durchzuhalten", das Blatt nicht nur vom Abonnenten zu borgen, sondern selbst mitzuhalten und den lächerlich niedrigen Bezugspreis von vierteljährlich 60, oder monatlich 20 Pfennigen regelmäßig zu zahlen. Das Blatt aus dem Heimatsorte ist für die feldgrauen Landecker der liebste Lesestoff, der die Fäden mit der lieben Heimat festhält und Schützengraben, Unterstand mit Wohnstube und Familiensinn näher zusammenbringt. Darum haltet auch die Presse hoch, unterstützt die Heimatszeitung durch fleißigen Bezug und Benutzung im Anzeigenteil, damit auch sie über die schwere Kriegszeit leichter hinwegkomme! Werbet eifrig neue Freunde für dieselbe daheim und draußen.

* Versetzt Zugrevisor Fiedler von Glatz nach Breslau; an seine Stelle ist Oberbahnassistent Spitzer aus Breslau unter Versetzung nach Glatz getreten.

k. **Schließung von Eisenbahn-Warteräumen.** Um im kommenden Winter soviel als möglich Kohlen zu sparen, beabsichtigt die Eisenbahnverwaltung mit Einbruch der kalten Jahreszeit von mehreren vorhandenen Warteräumen einen zu schließen.

— **Es gibt wieder 25-Pfennigstücke.** Zur Behebung des Kleingeldmangels werden die 25-Pf.-Stücke, welche die Kassen bisher zurückgehalten haben, wieder in Verkehr gebracht. Diese Geldstücke sind noch nicht außer Kurs gesetzt und gelten nach wie vor als Zahlungsmittel.

— **3000 Schock Gurken,** also 180 000 Stück wurden Ende voriger Woche in der Saalestadt Naumburg bei einem Händler wegen Ueberschreitung des Höchstpreises beschlagnahmt und öffentlich versteigert. — So sollte man überall mit allen Lebensmitteln aus gleichem Anlaß vorgehen.

oc. **Durch die Lupe.**

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen).

Seit in Rußland Herr Kerenski — seiner Zeit ans Ruder kam — und die Zügel seines Landes — unerfahren an sich nahm, — seit auch diesem Brauselopfe — Englands Geld den Sinn verwirrt, — darf man doppelt jetzt gespannt sein, — wie die Sache enden wird. — Von dem Freiheitskampf der Russen — blieb als kümmerlicher Rest — eine neue Schreckensherrschaft, — die sich nicht mehr leugnen läßt. — Schlimmer als der Zar vor Zeiten — opfert Herr Kerenski jetzt — Rußlands Blut in Englands Solde, — das ihn ständig vorwärts hetzt. — Rußlands jüngste Offensive — war ein schlagender Beweis, — wie auch heute noch der Brite — jeden zu mißbrauchen weiß, — wie er alle seine Freunde — bis zum letzten schalen Rest — nur im eigenen Interesse — stets bisher noch ausgepreßt. — — — Unterdes hat sich im Osten — dieses Mal das Blatt gedreht, — Rußlands Front ward jäh durchbrochen, — seine Abwehr kam zu spät, — vorwärts scheint es dort zu gehen — endlich jetzt seit langer Frist, — hoffen wir, daß damit nunmehr — die Idee begraben ist, — von den faulen Kreaturen, — die für England schnödes Geld — jetzt ihr Vaterland verkaufen — schamlos vor der ganzen Welt, — einen Frieden zu erzielen, — der uns nicht die Arbeit lohnt, — während doch in unsrem Schwerte — noch die Kraft des Steges wohnt! Walter-Walter.

* **Seitenberg.** Aus dem Mühlbacher Forstrevier sind am Dienstag 4 russische Gefangene entlaufen. — Der Polizeidiener Joseph Harbig in Seitenberg, welcher seit Anfang des Krieges im Felde steht, ist bei der letzten russischen Offensive in Galizien als vermißt gemeldet worden. — Die diesjährigen Sommerferien dauern in hiesiger Schule vom 28. Juli bis 2. September.

Patschkau. Seitens des Magistrats ist an die Bevölkerung die Aufforderung gerichtet worden, wegen Ermangelung bezw. Knappheit des Leders barfuß zu gehen und das Schuhwerk für den Winter zu schonen. Bürgermeister Dr. Peucker ist selbst mit gutem Beispiel vorangegangen, indem er barfuß in der Stadt ging und auch seine Beamten darum ersuchte.

Penzig. Vom Blitz erschlagen wurde beim letzten Gewitter die 9jährige Tochter des Wirtschaftsbesitzers York im benachbarten Niederbielau. Das Mädchen hatte mit drei anderen Personen, die nur betäubt wurden, unter einem Holzschuppen Schutz gesucht.

Alt-Lässig. In der 5. Abteilung des Mayranschachtes verunglückte der Lehrhauer Hanke von hier zu Tode, indem er in dem Schacht 300 Meter tief abstürzte. H. war verheiratet und ist Vater von acht Kindern.

Jobten. Der aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis entflohene Arbeiter Julius Ordon wurde nach einem dritten Einbruchsversuch, den er abermals in die Jankesche Konditorei verübte, festgenommen. Der Einbrecher hatte sich in der Nacht zum Montag in das Grundstück eingeschlichen, wurde aber von Nachtbeamten beobachtet, die ihn der Polizei übergaben.

Brieg. Der Stellenbesitzer Schilg zu Schreibendorf wurde am Sonntag, als er den Ochsen entmellen wollte, derartig an den Kopf gestoßen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Hanslau. Tödlich verunglückte auf der hiesigen Eisenbahnstation der Lampenreiniger Puchalla. Er fand in einem aus dem Felde nach hier zum Reinigen und Desinfizieren gebrachten Wagen eine Handgranate, die jemand in eine Laterne gelegt und dann jedenfalls mitzunehmen vergessen hatte. Beim Hantieren mit der Granate, die P. nicht gekannt, explodierte diese, wodurch der bejahrte Mann am Kopfe und an der einen Körperseite derart verletzt wurde, daß er auf der Stelle tot war.

Beuthen OS. Am Montag abend betraten vier Männer, darunter zwei in Unteroffiziersuniform, die Destillation von Meude in der Hohenzollernstraße, in der sie anscheinend einen Raub geplant hatten. Den allein anwesenden jungen Mann verhinderten sie durch Vorhalten von Revolvern an einer telephonischen Verständigung mit der Polizei, die ihm schließlich aber doch gelang, worauf die Banditen schleunigst das Lokal verließen und auf Roßberger Gebiet flohen. Einer der Soldaten ist schon zweimal der Polizei in die Hände gefallen, beidemal aber wieder entwichen.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Sonntag, den 29. Juli:

¼7 Uhr hl. Messe, ⅜8 Uhr hl. Amt, 9 Uhr Hauptgottesdienst, 2 Uhr Kriegsandacht.

Bestellungen aufs Landecker Stadtblatt können jederzeit erfolgen.

U-Boot-Krieg und Völkerrecht.

Der U-Boot-Krieg beruht auf dem Grundsatz der Seesperre. Ein kriegführender Staat ist stets berechtigt, einen Teil des feindlichen Geländes zu besetzen und den Zu- und Abgang zu verhindern. Dieses Recht kann er natürlich auch dann ausüben, wenn das besetzte Gebiet einen Gürtel bildet, der rings ein Gelände umschließt, von dem aus feindliche Operationen stattzufinden pflegen, so die Belagerung einer befestigten Stadt, so vor allem aber auch die Seeumschließung eines Geländes, indem man das Küstenland in die Gewalt nimmt und rings eine Sperre anbringt. Die Sperre kann insbesondere durch Minenlegung geschehen, ein Fall, der in der Haager Vereinbarung besonders vorgesehen ist. Dieser Minenlegung steht es aber gleich, wenn irgendwelche anderen Vernichtungselemente in diesen Seegürtel gebracht werden, um den Ein- und Austritt zu verhindern; man kann, wenn es technisch möglich ist, einen elektrischen Strom in den Umschließungsgürtel legen, der alles vernichtet, was in seinen Bereich kommt; man kann auch solche Zerstörungsmittel anbringen, die nicht durch bloße Berührung zur Entladung kommen, sondern erst durch einen zugeleiteten elektrischen Strom; man kann insbesondere auch Unterseeboote in den Umschließungsgürtel legen, die jedes ein- und auslaufende Schiff, daß ihnen in den Wurf kommt, vernichten.

Der Unterseebootkrieg ist daher berechtigt, ebenso berechtigt als es wäre, wenn man um eine Festung herum einen Gürtel von Kanonen aufpflanzte, um jeden, der sich naht, zu vernichten, oder wenn man ein lohendes Feuer anbrächte, das jeden tötete, der in seinen Bereich käme. Die Seesperre ist rechtlich von der Blockade unterschieden; denn bei dieser wird ein rechtliches Verbot aufgestellt, daß niemand eindringen darf und daß der Eindringende durch Wegnahme von Schiff und Ladung gestraft wird. Das ist hier nicht der Fall; es wird hier keine rechtliche Bestimmung gegeben, sondern eine tatsächliche Sperre gelegt, so daß alles, was in die Sperre fällt, tatsächlich der Vernichtung anheimfällt.

Von einem Unrecht ist hier keine Rede; nicht von einem Unrecht gegenüber dem Feind, denn die Umschließung ist berechtigt; aber auch nicht von einem Unrecht gegen Dritte, denn es ist ihre Sache, das Sperrgebiet zu vermeiden, das wir mit Recht besetzt haben. Natürlich ist es unsere Pflicht gewesen, diese Sperre in genügender Weise bekannt zu machen; dies ist aber in mehr als hinreichender Weise geschehen, und kein feindliches und kein neutrales Schiff kann sich darauf berufen, daß ihm die Verhältnisse unbekannt geblieben seien.

Die Neutralen dürfen sich um so weniger darüber beklagen: wenn sich ihre Schiffe in die Sperre hineinwagen, so ist es nur das Streben nach Gewinn, nach Erlangung der hohen Frachtsätze und Warenpreise, das sie lockt; denn die Gewinne der Seefahrt werden sich nicht nur um das Drei- und Vierfache, sondern um das Zehnfache steigern. Wollen diese neutralen Reeder und Kaufleute Millionäre werden, so ist das ihre Sache; wenn sie aber sich darüber beklagen, daß sie in dem Risiko untergegangen sind, in das sie sich selbst wissentlich begaben, so ist diese Klage nicht nur zurückzuweisen, sondern sie ist im höchsten Grade zu verdammen, und ein Vorwurf gegen uns fällt auf sie selbst zurück.

Man hat den Unterseebootkrieg vielfach auf Notwehr und Notstand gegründet und betont, daß wir ihn nur begonnen haben, weil man uns die Lebensmittel abzuschneiden versuchte und wir uns dagegen wehren mußten; man hat ihn durch das Recht der Repressalien rechtfertigen wollen, die wir gegen unsere Feinde und gegen diejenigen üben, welche unsere Feinde unterstützen; man hat das Recht der Blockade angerufen und erklärt, daß wir doch auch die Besorgnis hätten, eine Blockade zu legen. Dies alles sind an sich zutreffende Betrachtungen, allein es bedarf ihrer nicht, da schon die obige Rechtfertigung durchschlagend ist. Wir brauchen auch nicht darauf Rücksicht zu nehmen, daß das Leben von Menschen dadurch gefährdet wird; denn das liegt in der Natur der Sperre und findet durch Minenlegung in gleicher Weise statt. Und wenn wir im einzelnen Falle Mittel anwenden, um die gefährdeten Menschenleben möglichst zu erhalten, so ist dies von unserer Seite eine Gutkat, nicht eine rechtliche Pflicht. Wir werden es natürlich tun, soweit es ohne Beeinträchtigung unserer Operationen möglich ist.

Die Anfeindung unseres Unterseebootkrieges von seiten der Gegner ist nur das Zeichen ihrer Schwäche und eine Folge der Ohnmacht, ihm wirksam zu begegnen. Er ist das sichere Mittel, das unsere Gegner auf die Knie bringt. Darum ist es eine richtige Politik, ihn ohne alle Bedenken mit steigender Energie fortzusetzen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein neuer Feind?

Nach einer Reutermeldung hat Siam erklärt, daß der Kriegszustand mit Deutschland und Österreich-Ungarn besteht. Alle Deutschen und Österreicher sind verhaftet und die Handelshäuser geschlossen worden. Neun Dampfer mit einem Tonnengehalt von 18 965 Br.-Reg.-To. sind beschlagnahmt worden.

An Berliner amtlichen Stellen liegt eine Bestätigung dieser Nachricht nicht vor. Bekannt ist allerdings, daß besonders England und Frankreich seit langem mit allen Mitteln auf Siam drücken, um es zum Bruch mit uns zu bewegen. Immerhin ist die Reutermeldung mit Vorsicht aufzunehmen, insbesondere auch hinsichtlich der Einzelheiten über das angebliche Vorgehen Siams gegen deutsche und österreichische Staatsangehörige und Eigentum.

*

Das erste Einheitsschiff.

Nach einer Meldung der ‚Times' ist als erstes sogenanntes Standardschiff der britischen Regierung, d. h. ein nach dem Einheitstyp gebauter Dampfer, soweit fertiggestellt worden, daß er Ende dieses Monats in Dienst gestellt werden kann. Nach der ‚Times' handelt es sich um einen Dampfer von 5000 Tonnen.

*

Rußlands Ruf nach der Entlastungsoffensive.

Der ‚Rußkij Invalid', das Organ der russischen Militärpartei, erklärt, daß das von den Truppen General Korniłows während der Offensive gewonnene Gelände bis nach Kałusz hin wieder geräumt werden mußte, um der drohenden Umzingelung zu entgehen. Die eroberten Stellungen waren nicht stark genug, um dem feindlichen Druck standzuhalten. Da ein Ausbau der Stellungen wegen des Mangels an geeignetem Material nicht möglich war, mußten die russischen Linien wieder bis zur früheren Front zurückgenommen werden. Nach dieser Bekundung der russischen Niederlage stellt das Blatt fest, daß gegenwärtig die gefährlichste Stunde für Rußland geschlagen habe. Es sei nur dann möglich, den Feind aufzuhalten und eine Katastrophe zu verhindern, wenn auf den übrigen Frontabschnitten sofort eine starke Entlastungsoffensive einsetze, um die schwerbedrohte 11. Armee zu retten. (Inzwischen ist ja die Katastrophe über diese Armee hereingebrochen.)

*

Die amerikanische Armee.

Zu der Meldung, daß in den Ver. Staaten die Auswahl für die erste Armee, die 687 000 Mann umfassen soll, begonnen hat, erklärt die Londoner Fachzeitschrift ‚Statist', daß die Einkleidung, Ausrüstung, Ausbildung und Beförderung von 500 000 Mann eine Aufgabe sei, von deren Größe und Schwierigkeit man sich in Amerika anscheinend keine zutreffende Vorstellung mache. Auch in Frankreich begegnet die „amerikanische Riesenarmee" stärksten Zweifeln. Man glaubt dort, daß die Amerikaner dem Vierverband im besten Falle lediglich Ersatz für Arbeitskräfte stellen werden.

Das letzte Mittel.

Der russische Zusammenbruch in Ostgalizien

Das Komitee der geschlagenen 11. russischen Armee, in dem die Mitschuldigen Kerenskis und Brussilows an der verhängnisvollen russischen Offensive gegen Lemberg sitzen, hat ein drahtloses Telegramm nach Petersburg gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Die deutsche Offensive, die am 14. Juli von der Front der 11. Armee ihren Anfang nahm, entwickelt sich zu einer furchtbaren Katastrophe, die unter Umständen den Untergang des revolutionären Rußlands zur Folge haben kann.

In der Stimmung der Truppen, die vor kurzem durch die heldenmütigen Anstrengungen der zielbewußten Minimalisten vorgeschoben wurden, hat sich ein scharfer und gefahrdrohender Umschwung vollzogen. Die Angriffslust erschöpfte sich rasch, die meisten Truppenteile befinden sich im Zustande einer zunehmenden Zersetzung. Von einer Anerkennung des Vorgesetzten und einer Subordination ist keine Rede mehr. Zureden und Belehren sind völlig wirkungslos geworden; sie werden durch Drohungen, zuweilen sogar durch Erschießen der Zuredenden beantwortet. Manche Formationen verlassen die Schützengräben, ohne das Herankommen des Feindes abzuwarten.

In einigen Fällen wurde der Befehl zur Unterstützung der Kämpfenden vorzurücken, mehrere Stunden hindurch in Versammlungen besprochen; die Folge davon war ein Verspäten der Unterstützung um 24 Stunden. Wiederholt haben Truppen bei den ersten Schüssen ihre Stellungen verlassen. Hinter der Front ziehen sich kilometerweit Züge von Flüchtlingen mit und ohne Gewehr, gesund, frisch, bar aller Scham und im Gefühl völliger Sicherheit vor Strafe. Zeitweilig entfernten sich ganze Truppenteile.

Die Mitglieder der Armee- und Frontkomitees erkennen an, daß die Lage die äußersten Mittel und Anstrengungen fordert und daß man vor nichts haltmachen darf, um die Revolution vor dem Untergang zu retten. Heute haben der Oberbefehlshaber der Südwestfront und der Kommandeur der 11. Armee in Übereinstimmung mit den Kommissaren und den Komitees den Befehl erlassen, auf die Fliehenden zu schießen. Das ganze Land soll die volle Wahrheit über die vor sich gehenden Ereignisse erfahren, soll erschauern und in sich selbst die Entschlossenheit finden, sich auf diejenigen zu stürzen, die kleinmütig . . . vernichten . . . die Revolution."

Mit diesem Telegramm versuchen die Schuldigen die Verantwortung für ihre Niederlage auf die schlechtgeführten und zu nutzlosen Opfern verführten Truppen abzuschieben. Der Blick Rußlands soll von dem verhängnisvollen Ausgang des Angriffs seiner besten Truppen auf Lemberg und Drohobycz durch die Behauptung von der bedrohten russischen Revolution abgelenkt werden. Tatsächlich ist die Niederlage die operative Folge des Durchbruchs der deutschen Truppen bei Zborow, der als Vergeltung unternommen, sich planmäßig zu einer siegreichen Operation der verbündeten Armeen erweitert und das Zurückgehen des russischen Heeres erzwingt.

Erst dieser Rückzug hat den englischen, französischen und russischen Führern die Macht über die Truppe genommen, die einzusehen beginnt, wozu sie mißbraucht wurde. Jetzt wollen die Machthaber die Truppe wieder in ihre Hand zwingen, indem sie auf sie schießen lassen. Auch hierfür soll die Lüge von der bedrohten russischen Revolution als Entschuldigung dienen. Nicht die Revolution wird durch das siegreiche Vordringen deutscher und österreichischer Truppen bedroht, sondern

Friede Sörrensen.

8] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Nun beichte, du Strick. Wieviel brauchst du denn?" fragte Friede.

„Fünfzig Mark, Tante Friede, nur bis zum ersten. Ich bin total abgebrannt, weil ich meinem Kameraden ausgeholfen habe."

„Und dabei hast du gestern noch ein Glas Milch mit einer Mark bezahlt," sagte sie lächelnd.

Er blinzelte sie vergnügt an.

„Es war ohnehin die letzte."

Lachend trat sie an ihren Schreibtisch und nahm das gewünschte Geld.

„Hier, Heinz."

„Herzlichen Dank. Du bist ein famoser Mensch, Tante Friede. Weißt du, ich hätte ja zu den Eltern gehen können. Aber da gibt's jedesmal eine kleine Standpaute als Zugabe, sie denken, ohne die verfalle ich in sträflichen Leichtsinn. Bei dir ist das viel netter. Du fragst nicht erst viel her und hin."

„Weil ich weiß, daß du meist nur durch dein gutes Herz in Verlegenheit kommst. Dein Vater gibt dir ja auch genug Zuschuß, daß du auskommen kannst."

„Das tut er gewiß und für mich reicht es auch bequem. Aber wenn da so ein armer Kerl schon am zwanzigsten keinen Heller mehr hat und sehnsüchtig dabeistehen muß, wenn unsereiner sich's wohl sein läßt — das kann ich nicht mit ansehen."

Friede klopfte ihm auf die Schulter.

„Tust recht daran, Heinz, wenn du einem armen Kameraden hilfst."

„Ich tue es auch gern. Nächsten Monat lege ich mich ein bißchen krumm, dann gleiche ich das wieder aus. Ich gebe es dir am Ersten gleich wieder, wenn ich von zu Hause meine Moneten bekomme."

„Ist nicht nötig, Heinz. Du zahlst es mir zurück, wenn du es selber wieder bekommst."

Heinz seufzte tragikomisch.

„Da ist nicht viel Hoffnung, Tante Friede. Wenn ich es dem armen Kerl später wieder abnehmen will, bleibt die Hilfe illusorisch."

„Nun, dann trage ich den Verlust, ich kann doch auch einmal etwas fürs Vaterland tun."

Heinz küßte ihr die Hand.

„Du bist das famoseste Weib unter der Sonne, Tante Friede."

„Mit diesem Ruhm kann ich mich begnügen. Aber nun mach, daß du fortkommst. Deine Kameraden warten auf dich und auf mich eine Menge Arbeit."

Er verabschiedete sich herzlich und ging hinaus.

„Volkmar, wenn man neidisch wäre, könnte man dir diese famose Tante Friede mißgönnen," sagte Hauptmann Salten zu ihm, als er sich wieder an den Tisch setzte.

Heinz hob vergnügt das Glas gegen ihn.

„Ich komme mir auch sehr beneidenswert vor."

„Schade, daß sie nicht zwanzig Jahre jünger ist, so eine Frau, das wäre mein Fall."

„Glaub' ich, Salten."

„Ist Fräulein Sörrensen wirklich Ihre Tante, Herr von Volkmar?" fragte ein kürzlich erst zum Regiment versetzter Leutnant.

„Sie ist nicht mit mir verwandt. Meine Mutter und Fräulein Sörrensen sind Pensionsfreundinnen. Aber sie hat mich aus der Taufe gehoben und gehört zu uns wie ein Familienglied."

„Da ist wohl scheußlich viel Mammon vorhanden? Ich hörte davon erzählen."

Heinz nickte vergnügt.

„Das ist ein stadtbekanntes Geheimnis."

„Wissen Sie, daß Fräulein Sörrensen vorigen Monat wieder für zweimalhunderttausend Mark Grundstücke verkauft hat? Es sollen noch mehr Villen am Walde erbaut werden," sagte Salten.

„Natürlich weiß ich das. Übrigens ist es das Letzte, was Tante Friede vorläufig von ihrem Grund und Boden hergibt. Sonst mangelt es ihr an Futterplätzen für ihre Kühe."

„Lieber Himmel, so zweimalhunderttausend Mark, das ist nun wie ein Pappenstiel für diesen weiblichen Krösus. Wenn das meine Erbtante wäre," seufzte der kleine Schwarzhaarige.

„Melde dich doch freiwillig als Erbe. Soviel ich weiß, hat Fräulein Sörrensen keine Verwandten."

„Na, dann ist schließlich ihr Patenkind der nächste dazu."

Heinz hob beschwichtigend die Hand.

„Regt euch nicht unnötig auf. Tante Friede hat noch eine Halbschwester; sie unterhält zwar keinerlei Verbindungen mit ihr, es scheint da ein Zerwürfnis stattgefunden zu haben, denn sie spricht nie von ihren Verwandten. Aber sicher ist es doch, daß diese Halbschwester oder deren Kinder eines Tages die Erbschaft antreten werden."

„Also keine Hoffnung für Sie, Herr von Volkmar?"

„Nein," antwortete Heinz seelenruhig.

„Wäre auch ein Skandal. Volkmar ist bereits mit reichen Eltern und einem Bruder gesegnet, der bald zu den Berühmtheiten der deutschen Gelehrtenwelt wird."

„Kinder, regt euch ab und gönnt mir beides, die reichen Eltern und meinen famosen Bruder Georg.

die Verführungskünste des Vierverbandes und der jetzigen russischen Machthaber. Es soll verschleiert werden, daß die Mittelmächte um den Frieden, der Vierverband um die Fortsetzung des verlorenen Krieges kämpft.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Auf eine Eingabe betr. Ersatz bei den deutschen Sturmtrupps, in der der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Felix Marquardt gebeten hatte, nach Möglichkeit die älteren Mannschaften durch jüngere abzulösen, hat das Kriegsministerium geantwortet: „Die Sturmtrupps werden bestimmungsgemäß aus den besten Leuten zusammengestellt und bestehen vorwiegend aus Freiwilligen, die sich in großer Zahl zum Dienst drängen. Da die in Frage kommenden Regimenter aus Leuten bestehen, unter denen sich auch ältere Jahrgänge befinden, so ergibt sich naturgemäß, daß auch bei den Sturmtrupps die Mitverwendung älterer Mannschaften vorkommen wird. Soweit es aber möglich ist, werden die älteren Mannschaften durch jüngere Mannschaften ersetzt werden."

Frankreich.

* Im Senat kam es zu einer ausgedehnten Debatte über die Friedenspropaganda in Volk und Heer. Ministerpräsident Ribot führte dabei aus, wenn das Land aus Müdigkeit den Frieden wolle, so sei es nicht mehr würdig Frankreich zu sein. Man müsse diese scheußliche Propaganda unter die Erde schaffen. Man müsse die Lage kaltblütig, aber ohne übermäßige Unruhe betrachten. Die Engländer würden ihren Teil der Front ausdehnen, Frankreich könne nicht besiegt werden, müsse bis zum Tage des Sieges kämpfen und könne dies nur, wenn es einig sei. Der Senat nahm dann mit großer Mehrheit eine Entschließung an, die der Regierung das Vertrauen ausspricht, daß sie die Friedenspropaganda unterdrücken und für die Wiederherstellung der Manneszucht sorgen wird.

England.

* Nach einer Mitteilung aus parlamentarischen Kreisen ist die Regierung entschlossen, etwaige neue deutsche Luftangriffe künftig mit Vergeltungsangriffen zu beantworten. — Eine solche Drohung wird auf die Entschlüsse der deutschen Heeresleitung keinen Eindruck machen, um so weniger, als das ganze Volk einmütig entschlossen ist, alle Not und Unbill zu ertragen, um den endgültigen Sieg zu erringen. Ein Appell an die Furcht findet in deutschen Herzen keinen Widerhall.

* Die vom englischen Seemanns- und Heizerverband geplante internationale Konferenz ist nach Meldungen aus London gesichert. An der Konferenz nehmen Vertreter Australiens, Neuseelands, Frankreichs, Rußlands, Italiens, Belgiens, Norwegens, Schwedens und der Ver. Staaten teil. Auf der Konferenz, die schon in nächster Zeit in London stattfinden wird, soll die Stellungnahme zu der deutschen Seekriegsführung sowie das Verhältnis zu Deutschland nach dem Kriege erörtert werden.

Rußland.

* Nach übereinstimmenden Berichten, die über Stockholm aus Petersburg kommen, steht das Land vor dem völligen Zusammenbruch. Das geht aus einem Aufruf der einstweiligen Regierung an Volk und Heer hervor, in dem es heißt, die Stunde der Gefahr sei gekommen. Das Volk müsse die Früchte der Revolution gegen Anschläge im Innern und gegen den andringenden Feind verteidigen. Der Aufruf verspricht dann, daß die Armee nur für die Ziele Rußlands kämpfen und daß ihr Programm im August mit den Verbündeten besprochen und zur gemeinsamen Grundlage gemacht werden soll. Im übrigen verspricht der Aufruf alle nur denkbaren Reformen.

* Demnächst wird ein neues Militärgesetz in Rußland in Kraft treten, dessen Abfassung schon weit vorgeschritten ist. Das Gesetz, das am Sinne der bisherigen 300 nur 100 Artikel enthalten wird, unterscheidet sich von dem bisherigen u. a. dadurch, daß es für Offiziere und Soldaten dieselben Strafen vorsieht.

Türkei.

* Anläßlich des Beiram-Festes veröffentlichten die Blätter Betrachtungen über die Kriegslage, in denen ausgeführt wird, daß man voller Zuversicht bis zum Ende des Krieges durchhalten könne. Insbesondere wird auf den Durchbruch in Galizien verwiesen, der die schönste Nachricht zum Feste sei. Die verbündeten Armeen werden aufs herzlichste beglückwünscht.

Amerika.

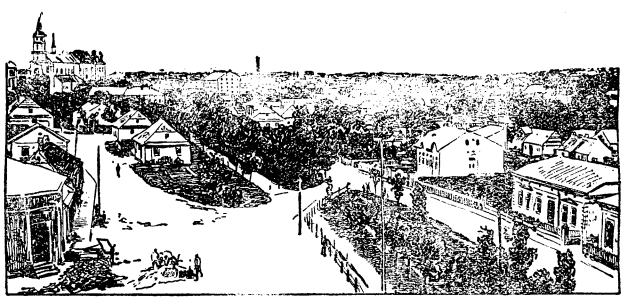
* Die Regierung von Brasilien hat — nach Vierverbandskreisen — die Beschlagnahme der deutschen internierten Schiffe beschlossen, weil Deutschland die Gebühren innerhalb der gestellten Frist von 24 Stunden nicht bezahlt habe.

Unpolitischer Tagesbericht.

Grünberg i. Schl. Auf dem Dominium Langmeil a. d. Oder ist der flügste Sohn des Reichskanzlers Dr. Michaelis, der 16 Jahre alte Gymnasiast Willi Michaelis, eingetroffen, um dort als Jungmann Land- und Erntearbeiten zu verrichten.

Ansicht von Tarnopol.

Zur deutschen Offensive in Ost-Galizien.



Straßburg. Den Ehrendoktortitel für Verdienste um die Kriegsernährung hat die hiesige medizinische Fakultät dem Straßburger Bürgermeister Dr. Rudolf Schwander verliehen. Straßburg war u. a. die erste deutsche Stadt, die bei Verteilung der Lebensmittel nach einem den Einkommensverhältnissen der Bevölkerung entsprechenden Preissystem verfahren hat. Danach müssen die Einwohner der Stadt für die von der Behörde verteilten Lebensmittel nach dem Einkommen abgestufte Preise anlegen.

Braunschweig. Hier wurde ein Ausschuß der Großindustrie des Herzogtums für freiwillige Zuschüsse zur Kriegswohlfahrtspflege ins Leben gerufen. Zur Beschaffung der Grundsumme werden von den Betrieben des Herzogtums bis auf weiteres freiwillig vom 1. August ab für jeden beschäftigten Arbeiter bezw. Arbeiterin wöchentlich 10 Pfg. Kriegswohlfahrtssteuer aufgebracht.

Danzig. In Zoppot erregt die Aufdeckung umfangreicher Gepäckdiebstähle auf dem Zoppoter Bahnhof großes Aufsehen. Vier jugendliche Gepäckträger haben seit Wochen systematisch die ankommenden Gepäckstücke nach Wertsachen durchsucht und alles, was ihnen in die Hände fiel, insbesondere Lebens- und Genußmittel, beiseite geschafft. Eine zur Aufsicht bestellte 60jährige Frau hat sich an diesen Diebstählen beteiligt. Alle Diebe sind verhaftet.

München. Eine anerkennenswerte Leistung vollbrachte der Gefreite Josef Büchler aus Breitendiel. 1912 noch Bäckergehilfe, widmete er sich in Mehrerau am Bodensee ein Jahr dem Studium, worauf ihn ein hiesiger Gymnasiallehrer für den Eintritt in die 9. Klasse des Gymnasiums vorbereitete. Da kam der Krieg. Fast drei Jahre stand Büchler ununterbrochen an der Front. Auf seine Bitte erhielt er dann drei Monate Urlaub. Anderthalb Monate arbeitete er, um sich auf das Abiturientenexamen vorzubereiten, das er nun glücklich bestanden hat.

Bozen. Vor einigen Tagen entdeckte man, daß in der Neuburger Hütte am Hocheder (Oberinntal, Nordtirol) eingebrochen worden war, und daß die Einbrecher die ganze Einrichtung verwüstet haben. Was nicht niet- und nagelfest war, lag zerschlagen auf dem Boden. Alle Räume waren gewaltsam erbrochen, das Küchengeschirr, Tische und Stühle lagen in Trümmern. 300 Flaschen Bier, die von Friedenszeiten eingekellert waren, waren von den Tätern ausgetrunken und sämtliche Flaschen und Gläser zerschlagen. Auch die Schnapsvorräte wurden vertilgt, dagegen war der aufgestapelte Wein anscheinend nichtgefunden worden.

Budapest. Zu der Unzahl der Erlaubnis- und Berechtigungskarten kommt jetzt eine neue: die Erlaubniskarte für Spieler. Die Stadt Debreczin hat sie eingeführt. Jeder Kaffeehausgast, der spielen will, muß sich eine „Spielkarte" lösen, die je nach Art und Dauer des Spiels zehn Heller bis eine Krone kostet. Die Stadt hofft, aus dieser neuen „Karte" eine ansehnliche Summe einzunehmen.

Amsterdam. Die Londoner ‚Daily Mail' meldet, daß bei den feindlichen deutschen Kundgebungen, die in England nach dem letzten deutschen Luftangriff veranstaltet wurden, in Hackney Leute mit deutschen Namen es entgelten mußten. Die Fenster eines Bäckerladens wurden eingeworfen und das Brot auf die Straße geworfen. Ein Schlächterladen wurde geplündert. Ein Klavier wurde auf der Straße verbrannt. In anderen Läden spielten sich ähnliche Szenen ab.

Lustige Ecke.

Noch unerfahren. „Meine Frau ist gerade bei der Toilette, wird aber im Nu hier sein." — „So, dann haben Sie wohl noch nie darauf gewartet." (‚Megg. Bl.')

Nat. „Nein, Max, zur Malerei hast du nun einmal kein Talent." — „Weiß ich, aber was soll ich denn tun?" — „Mach' eine Malschule auf." (‚Megg. Bl.')

Auf Umwegen. Süffle: „Sage, Onkel, willst du denn das auf dich sitzen lassen? Neulich sagte mein Geldbriefträger höhnisch zu mir: Ihr Herr Onkel scheint ein rechter Knauser zu sein!"

GEORG H. KRIEGER'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

Das ist ein Prachtkerl und weil ich sein Bruder bin, habe ich auch darauf Anspruch, ein netter Mensch zu sein."

„Beweise uns das heute abend mit einer Pulle Sekt."

„Wird gemacht."

„Aber jetzt holla — meine Herren, wir müssen fort. Werft noch ein paar Eroberungsblicke in die schönen Mädchenaugen ringsum und zahlt der hübschen Lies eure Zeche. Dann auf in den Kampf!"

Man befolgte den Rat des Hauptmanns. Lies kam herbei und erntete gute Trinkgelder. Von verschiedenen Tischen blickte man aufmerksam herüber nach den Offizieren. Sie verabschiedeten sich von manch schönem Kinde, entwebe durch einen heimlich verstohlenen Blick oder durch eine offizielle Verbeugung. Plaudernd schritten sie davon, sahen auch wohl noch einmal wie absichtslos zurück oder tauschten ein heimliches Zeichen. Eine Stunde später war der Garten leer.

3.

„Ellen, du knabberst doch schon wieder Konfekt," sagte Ruth von Steinbach vorwurfsvoll zu ihrer um zwei Jahre jüngeren Schwester.

Sie war eben in das schmale Zimmerchen getreten, das den Schwestern zugleich als Schlafzimmer und Boudoir dienen mußte.

Ellen dehnte sich faul und doch graziös wie ein Kätzchen auf dem schmalen, mit einer schon sehr verbrauchten Decke behangenen Diwan und ließ den französischen Romanband, in dem sie gelesen, herabsinken. Blinzelnd schaute sie empor in das ernste Gesicht der Schwester.

„Mußt auch alles ausspionieren, alter Tugendbold. Schleichst herein, daß man erschrecken muß."

Um Ruths Mund zuckte es wie verhaltener Schmerz.

„Ich schleiche nicht herein und spioniere auch nicht. Daß ich leise herein kam, wirst du begreiflich finden, wenn ich dir sage, daß Papa eben eingeschlafen ist. Ich wollte jedes Geräusch vermeiden. Und einer Spionage bedarf es nicht, um zu sehen, daß du dich deiner Lieblingsbeschäftigung hingibst. Du naschst nicht nur Konfekt, sondern auch verbotene Lektüre."

„Und du gibst dich ebenfalls deiner Lieblingsbeschäftigung hin, die bekanntlich darin besteht, mir Moralpauken zu halten," entgegnete Ellen ärgerlich und doch etwas verlegen. Aber Ruths ernstes junges Gesicht, das so gar keine Ähnlichkeit mit der viel schöneren Schwester hatte, flog ein Schatten. Aber sie blieb ruhig.

„Ich möchte es herzlich gern nicht nötig haben, dir Moralpauken zu halten, glaub' es mir, Ellen. Aber ich begreife nicht, wie du es fertig bringst, Geld für Näschereien und wertlose Romane auszugeben, da du doch ganz genau weißt, daß es bei uns am nötigsten fehlt. Papa braucht so notwendig stärkende Weine und kräftige Speisen, wenn er sich erholen soll."

„Ja doch —, aber ich hab' auch Hunger. Bei Tisch wird man kaum noch satt. Mama knausert unerhört."

„Du übertreibst. Zum Satiwerden reicht es noch immer, wenn Mama sich auch sehr einrichten muß. Geliehen bekommen wir eben nichts mehr seit Papas Unglück. Zu Leckereien reicht es freilich nicht!"

„Nein, wahrhaftig, wir essen wie Proletarier in letzter Zeit. Wenn man sich da nicht mal ab und zu eine kleine Näscherei leisten könnte, wäre es zum Davonlaufen," sagte Ellen seufzend.

„Wo hast du das Geld dazu wieder her, Ellen?" fragte Ruth bekümmert.

Diese blickte unsicher zu ihr auf. Dann machte sie ein reizendes Schelmengesicht und bot Ruth den Karton mit Pralines.

„Da, Ruth, nimm dir davon," bat sie schmeichelnd.

Ruth schüttelte den Kopf.

„Laß nur — ich danke. Ich mache mir gar nichts daraus."

„Nimm doch," drängte Ellen. „Ich verrate dir dann auch meine famose Geldquelle."

„Die wirst du mir auch ohnedies verraten müssen, denn daß du das Geld zu derartigen Dingen nicht von den Eltern erhältst, ist sicher."

Ellen stellte seufzend den Karton wieder unter den Diwan, wo sie ihn vorhin vorgeholt hatte.

„Lieber Himmel, nun beginnt die heilige Inquisition. Da hilft alles nichts, ich muß beichten, eher gibst du keine Ruhe. Aber erst versprich mir, daß du Mama und Papa nichts von den Pralines verraten willst."

„Du weißt, daß ich nie klatsche."

Ellen erhob sich halb aus ihrer liegenden Stellung und stützte sich auf den feinen, schlanken Arm. Dann flüsterte sie:

„Du, Ruth — oben auf dem Speicher bin ich gewesen. Ganz zufällig kam ich hinauf. Und da steht noch eine Menge Kram herum, von dem Mama sicher gar nichts mehr weiß. Ich glaube, das stammt alles noch aus Mamas Elternhause. Ulkige alte Bilder in breiten Goldrahmen sind dabei und eine Truhe mit alten Decken und Portieren. Siehst du, vor Langeweile kramte ich da neulich ein wenig herum, ich suchte nach Lektüre für mich. Alte Bücher sind auch noch da oben. Und da kam mir plötzlich ein famoser Gedanke. Am Nachmittag ging ich zu einem Althändler und verkaufte ihm ein Paket Bücher.

65 2 (Fortsetzung folgt.)

Bezugsscheine für Logierhausbetriebe.

In der Badkanzlei im neuen Georgenbad findet am Mittwoch den 1. August vormittags von 9—11 Uhr, die Ausgabe von Bezugsscheinen auf Lebensmittel statt, welche vom Herrn Regierungs-Präsidenten **einschl. zur Verpflegung von Kurgästen überwiesen wurden.** Die Inhaber von Logirhausbetrieben werden ersucht, ihren Bezugsschein pünktlich abzuholen und mit den überwiesenen Mengen sparsam zu wirtschaften. Auch sind sie verpflichtet, solchen Kurgästen, die in ihrem Hause wohnen und sich selbst verpflegen, denselben von diesen Nahrungsmitteln den entsprechenden Teil abzugeben. Die Abholung der Waren hat bis zum 5. August zu erfolgen.

Landeck, den 27. Juli 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre sowie werdende Mütter in den letzten drei Monaten ihrer Schwangerschaft, erhalten Bezugscheine für besondere Zuweisung an Lebensmitteln. Die Bezugsscheine werden ausgestellt in der Magistratskanzlei Zimmer Nr. 8 nachm. von 2—5 Uhr. Für werdende Mütter ist als Ausweis die Bescheinigung einer Hebamme.

Die Bezugsberechtigten aus den, dem Versorgungsausschuß Landeck zugehörigen Landgemeinden, haben einen Ausweis ihres Gemeindevorstehers vorzulegen, worin die Berechtigung zum Bezuge bescheingt wird, unter der Angabe des Namens und des Alters der Kinder.

Diese Bezugsscheine gelten für 1 Monat und beginnen mit dem 1. August 1917.

Der Versorgungs-Ausschuß.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (G.-S. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R.G.Bl. S. 813) sowie des § 4 der Kaiserlichen Verordnung vom 21. Juni 1916 (R.G.Bl. S. 559) bestimme ich:

§ 1.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark wird bestraft:

1. wer die Reichsgrenze unbefugt überschreitet oder wer zwar zum Grenzübertritt befugt ist, aber die Reichsgrenze nach oder aus dem neutralen Ausland oder dem angrenzenden besetzten Gebiet an anderen Stellen als den von den Militärbefehlshabern eingerichteten Grenzübergangsstellen überschreitet,
2. wer sich bei einer von einem Militärbefehlshaber eingerichteten Grenzübergangsstelle der militärischen Prüfung entzieht,
3. wer vorsätzlich den zur Ueberwachung des Grenzverkehrs erlassenen Anordnungen des Militärbefehlshabers oder der militärischen Grenzstellen zuwiderhandelt,
4. wer eine ihm von der zuständigen Dienststelle erteilte Vergünstigung oder Ausnahmebewilligung mißbraucht oder überschreitet,
5. wer eine zum Ausweis einer Person für den Aufenthalt im Reichsgebiet oder für den Uebertritt über die Reichsgrenze bestimmte Urkunde oder in einer solchen Urkunde einen Sichtvermerk oder einen sonstigen Eintrag oder Stempel einer amtlichen Stelle fälschlich anfertigt oder verfälscht, oder wer eine derartige Urkunde durch Herausnehmen einzelner Teile oder Hinzufügen nicht zugelassener Bestandteile oder in anderer Weise fälschlich anfertigt oder verfälscht,
6. wer wissentlich von einer solchen falschen oder verfälschten Urkunde oder von einer solchen echten für einen andern ausgestellten Urkunde, als ob sie für ihn ausgestellt wäre, Gebrauch macht,
7. wer eine zum Ausweis seiner Person für den Aufenthalt im Reichsgebiet oder für den Uebertritt über die Reichsgrenze bestimmte Urkunde einem andern zum Gebrauch überläßt,
8. wer wissentlich zur Erlangung oder Verschaffung von Urkunden, die zum Ausweis einer Person für den Aufenthalt im Reichsgebiet oder für den Uebertritt über die Reichsgrenze bestimmt sind, von Sichtvermerken oder von sonstigen Einträgen in diese Urkunden unwahre Angaben macht oder unrichtige oder irreführende Ausweise und Belege vorlegt oder wer wissentlich von einer auf diese Weise erlangten oder verschafften Urkunde Gebrauch macht,
9. wer eigenmächtig von den Reisezielen oder Reisewegen abweicht, die ihm im Sichtvermerk einer zum Ausweis seiner Person für den Aufenthalt im Reichsgebiet oder für den Uebertritt über die Reichsgrenze bestimmten Urkunde vorgeschrieben sind,
10. wer es unternimmt, eine der in Nr. 1 bis 9 bezeichneten Handlungen zu begehen, oder wer zu einer solchen Handlung wissentlich durch Rat oder Tat Hilfe leistet, anstiftet oder auffordert,
11. ein Ausländer, welcher der ihm durch § 2 der Verordnung, betreffend anderweite Regelung der Paßpflicht, vom 21. Juni 1917 (R.G.Bl. S. 599) auferlegten Verpflichtung, durch einen Paß oder ein anderes, nach Maßgabe der §§ 3 oder 4 der bezeichneten Verordnung vom Reichskanzler, oder von einem Militärbefehlshaber zugelassenes Ausweispapier über seine Person sich auszuweisen innerhalb der ihm von einer Polizei- oder Militärbehörde bestimmten Frist nicht nachkommt.

§ 2.

Die Anordnung vom 8. Februar 1917 — I d G Nr. 1538/1. 17 — wird aufgehoben.

§ 3.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Breslau, den 30. Juni 1917.

Der stellv. Kommandierende General. von Heinemann.

Anordnung.

In Abänderung meiner Anordnung vom 5. Januar 1917 — I d G Nr. 83/1. 17 — und vom 8. Februar 1917 — I d G Nr. 812/2. 17 — bestimme ich auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (G.S. S. 451) und § 1 des Gesetzes betr. Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R.G.Bl. S. 813) sowie des § 4 der Kaiserlichen Verordnung vom 21. Juni 1916 (R.G.Bl. S. 599 ff.) folgendes:

§ 1.

§ 14 erhält folgende Fassung:

„Es ist verboten, den mit der Grenzkontrolle beauftragten Personen (Militärpersonen, Zollbeamten, Gendarmen oder deren Hilfspersonen und dgl.) anläßlich der Grenzüberschreitung Geschenke irgend welcher Art zu machen oder anzubieten, ohne Rücksicht, zu welchem Zweck dies erfolgt.

Als Geschenke gelten auch Nahrungs- und Genußmittel von geringem Wert, auch wenn sie zum sofortigen Gebrauch bestimmt sind.

Die Geschenke werden beschlagnahmt, auch wenn keine Verurteilung erfolgt.

Zuwiderhandlungen werden gemäß der Anordnung vom 30. Juni — I d Nr. 1244/5. 17 — bestraft."

§ 1.

§ 15 der vorbezeichneten Anordnung vom 5. 1. bezw. 8. 2. 1917 wird wie folgt ergänzt:

Es ist hinzuzufügen hinter „Grenzstrecken"

„und für einzelne Uebergangsstellen".

§ 3.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Breslau, den 30. Juni 1917. **Der stellv. Kommandierende General.** von Heinemann

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (G.S. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R.G.Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Allen über 14 Jahre alten Personen, die nach § 1, Ziffer 1 der Anordnung vom 30. März 1917 — II f² Nr. 600/3. 17 —, nicht in andere als landwirtschaftliche Arbeit eintreten dürfen, ist das Beeren- und Pilzesammeln während der üblichen Arbeitsstunden verboten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 6. Juli 1917.

Der stellv. Kommandierende General. von Heinemann, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.

Breslau, den 10. Juli 1917.

Der Kommandant. I. V. v. Walther. Generalmajor.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.

Glatz, den 11. Juli 1917. **Der Kommandant.** von Fiedler. Oberst.

Kleinere und grössere Waldparzellen
mit schlagbarem Holz kauft zur Abholzung zu höchsten Preisen
Seitenberger Dampfsäge- und Hobelwerke
F. Losky
Seitenberg, Bez. Breslau.

Spezialgeschäft
für
Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen, Spitzen, Spazierstöcke.
Nora Hillmann
Stadt: Hohenzollernstraße 111.
Bad: Georgenbad.

Sensen und Sicheln
in größter Auswahl,
jedes Stück unter Garantie.
Wetzsteine, Dengelzeuge.
Ton-, Zement- und Wasserleitungs-Röhren,
:-: Pumpen, Hähne. :-:
Weck-Apparate, Einkochgläser, Angelgeräte
empfiehlt
Arthur Sindermann,
Eisenhandlung. Landeck i. Schles. Ring 25.

Mädchen
für alles von kinderlosen Haushalt in Berlin gesucht. Freundliche Behandlung und gute Verpflegung zugesichert. **Schwahn, Bad Landeck,** Villa Landsfried II.

Ein tüchtiges Dienstmädchen
wird zum August nach **Frankfurt a. O.** gesucht. Lohn 25—30 Mk. Meldungen erbeten an die Expedition ds. Blattes.

Kl. Landhaus od. Wohnung
v. 4—6 Zimm. m. Garten z. Oktober od. April zu **mieten ges.** Off. u. **A. S. 11** an d. Exped. d. Ztg.

Eine gebildete Dame von auswärts, welche Landeck liebt, ohne Anhang, aber mit Vermögen, welches sichergestellt wird, im Alter bis zu 45 Jahren kann sich hierorts sehr gut und glücklich
verheiraten.
Offerten mit Bild und Angabe der Verhältnisse sind **vertrauensvoll** zu richten unter **Nr. 34** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kleine Wohnung
zu **vermieten. Hugo Stahn.**

Für die vielen Glückwünsche die uns anläßlich unserer
Silber-Hochzeit
entgegen gebracht wurden, sagen wir unsern
herzlichsten Dank.
Franz Müller u. Frau.

Auf dem Wege von Seitenberg nach Landeck **verloren** ein Paar Kinderschuhe u. bunte Strümpfe. Abzugeben gegen Belohnung
Villa Ostrowicz.

25 M. Belohnung!
Eine größere Summe Papiergeld ist am Sonnabend d. 21. Juli von Bahnhof Landeck bis Stadt **verloren** gegangen. Abzugeben **Bad Landeck, Villa Winfridia.**

Himbeeren
zu den höchsten Preisen kauft die
Apotheke Landeck.

Inserate haben im „Landecker Stadtblatt" den besten Erfolg!

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage.)